

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die lieben Gelben.

I.

Die Kasse der Neutralen.

Sie rühren mächtig die Werbetrommel, unsere lieben Gelben. Oberschuster und Oberdrucker, Geschäftsleiter und Schutzverband — alle diese hochansehnlichen Kategorien reichen sich die Hände, um verständnisvoll zu wirken für ihr geliebtes Schoßkind, den »Unterstützungsverein Senefelder«. Und ist doch nur ein Wechselbalg, dieses Schoßkind! O du armer Senefelder, daß dir das passieren mußte! Daß du dazu deinen ehrlichen Namen hergeben mußt. Daß du Taufpate werden mußt für einen Wechselbalg, der deiner Kunst »neutral« gegenüberzustehen vorgibt und ganz was anderes ist! Der die Neutralität als Aushängeschild benützt, um die zu fangen, die nicht alle werden. Dem dabei die Angst aus allen Knopflöchern guckt! Die Angst und der Haß auf den $\dagger\dagger\dagger$ Verband, der deine Erfindung hochhalten will und alle deine Jünger zu diesem Zweck zusammenzufassen sucht. Der aber deshalb die lieben Streikbrecher nicht unterstützt. Der vielmehr von seinen Mitgliedern Solidarität in allen Lebenslagen verlangt und diejenigen Herren abstößt, welche diese Solidarität brechen. Weswegen auch über Terrorismus gezetert wird, weil der Verband jenen ehrenwerten Herren, die ihren Kollegen es unmöglich machen wollen, den Beruf hochzuhalten, den uns Meister Senefelder eröffnet hat, das Geld eben dieser Kollegen nicht nachwirft. Das ist eine Maßregel, die jedem Arbeiter, dessen Kopf mit Gehirn und nicht mit Kartoffelbrei gefüllt ist, schon längst als selbstverständlich erscheint. Aber trotzdem heulmeiert der »neutrale« Wechselbalg über Terrorismus!

Was heißt denn eigentlich »neutral sein«? Es heißt, für niemand Partei ergreifen, niemand zuliebe und niemand zuleide. Nun, stellen wir uns einmal die Situation vor, wie sie ein Lohnkampf mit sich bringt. Zwei Parteien stehen sich gegenüber. Einerseits die Prinzipale. Diese sagen: Es wird zu den und den Bedingungen gearbeitet! Andererseits die Kollegen. Diese sagen: Nein, es wird zu diesen Bedingungen nicht gearbeitet! Nun kommt solch ein ahnungsloser Engel, ein »Neutraler«. Arbeitet er — dann ist er nicht mehr neutral. Er ist Streikbrecher. Arbeitet er nicht — dann ist er auch nicht mehr neutral. Er ergreift Partei zugunsten seiner Kollegen, während er vorher dem Prinzipal zu Gefallen war. Ein Mittelding gibt es nicht. Und wie er's auch macht — er kommt auf jeden Fall mit seiner Neutralität in Konflikt.

So schluffolgt ein gesunder Menschenverstand. Anders der »Unterstützungsverein Senefelder«. Der ist ja eigens mit zu dem Zweck gegründet, um »neutral« zu sein. Um nicht »das Recht auf Unterstützung vom gewerkschaftlichen Verhalten abhängig zu machen«. Das heißt mit anderen Worten: um diejenigen zu unterstützen, die sich gegebenenfalls nicht gewerkschaftlich verhalten wollen, welche also die Partei der Prinzipale ergreifen, sobald es um die Wurst geht. Denn für die andern brauchte keine Extrakasse gegründet zu werden. Wer es mit seinen Kollegen ehrlich meint, der findet einen Rückhalt, einen viel besseren Rückhalt bei Krankheit und Invalidität im Verband. Der braucht auch die Paragraphen nicht zu fürchten, welche für ehrloses Verhalten den Ausschluß aus allen Kassen androhen. Solche Paragraphen existieren nur für »Neutrale« im Sinne des famosen Wechselbalges. Aber weil dessen Mitglieder diese Paragraphen fürchten, weil sie sich dadurch in ihren Rechten auf

Unterstützung bedroht fühlen, beweisen sie eben, was Geistes Kinder sie sind. Wenn das nicht der Fall wäre, wenn vor allem die Geburtshelfer des Wechselbalges unter dem Begriffe der Ehrenhaftigkeit dasselbe verstehen würden, wie wir und mit uns die gesamte organisierte Arbeiterschaft, dann brauchten sie in ihrem Statut unter den Ausschlußparagraphen nicht von einem *allgemeinen* Begriff der Ehrenhaftigkeit zu reden. Aber die Herren wissen eben ganz genau, daß sie sich damit ein Hintertürchen offen halten, daß der *allgemeine*, d. h. der *bürgerliche* Begriff von Ehrenhaftigkeit in bezug auf Streikbruch himmelweit verschieden ist vom proletarischen. Das jener als verdienstvoll ansieht, was dieser verdammt.

Aus diesem Grunde war die Schaffung einer »neutralen« Kasse in den Augen jener Herren notwendig. Man wollte eben auf Kranken- und Invaliden-Unterstützung doch nicht gerne verzichten. Und man wollte andererseits auch den Beifall und den tatkräftigen Schutz des Schutzverbandes erringen dadurch, daß man den Chefs allzeit ein Häuflein Getreuester garantierte. Darum schließt auch das Statut im § 64, Abs. 3 die Erörterung politischer und gewerkschaftlicher Fragen unter allen Umständen aus. Es könnte sonst doch der eine oder der andere zum Nachdenken gebracht werden. Wer aber denkt, ist für die Zwecke des Wechselbalges nicht mehr zu gebrauchen. Derohalben muß das Nachdenken nach Möglichkeit verhindert werden. Dumm müssen die Schäfflein bleiben, dann bleiben sie auch »neutral«.

Vielleicht wirft hier der eine oder der andere ein: »Ich will durchaus kein Streikbrecher werden. Gegebenenfalls trete ich selbstverständlich für meine Kollegen ein. Ich bin nur deshalb Mitglied bei den Neutralen, weil ich nicht unnütz für die Gewerkschaft steuern will. Die Gewerkschaft hat für mich keinen Zweck. Ich bin in fester, gesicherter Stellung, ich werde — als Spezialarbeiter — schwerlich arbeitslos, und Lohnzulagen habe ich bis jetzt immer ohne Hilfe der Organisation erhalten!« — Die so reden, gehören zu den ganz Schlaunen. Denen will ich mal ein Wort erzählen.

Wenn in einem Beruf durchschnittlich schlecht bezahlt wird, wenn der Durchschnittslohn wöchentlich etwa 10—15 Mk. beträgt, wieviel meint ihr, daß da die Bestbezahlten, die Vorarbeiter, Meister, die Spezialkräfte bekommen? Eine lächerliche Entlohnung, ihr Schlauberger! 20—25 Mk.! So ist es in der Textilindustrie, so ist es in großen Schuhfabriken, so ist es sogar in einzelnen südlichen und östlichen Provinzen in unserem Beruf. Und es kann gar nicht anders sein! Denn wenn die Allgemeinheit schlecht verdient, verdient der einzelne, auch wenn er noch so tüchtig ist, ebenfalls wenig. In einem Tal kann kein Baum in den Himmel ragen. Erst auf der Höhe wird er sich entfalten können, erst dann wird er hoch stehen, wenn der Grund, in dem er wurzelt, selbst hochgelegen ist. Denn erst im Verhältnis zum Niveau der Allgemeinheit können sich die Spitzen erheben. Darum muß dieses erst gehoben werden. Oder, um die Nutzanwendung zu ziehen: Wenn unser Verband, den ihr ja nicht braucht, nicht für Erhaltung von halbwegs auskömmlichen Verhältnissen gesorgt hätte, wenn er nicht stets an deren Verbesserung arbeiten würde, wenn er nicht als getreuer Eckard Wache für die Allgemeinheit halten würde — dann müßtet ihr schon längst Kartoffeln und Hering essen, weil zu besserer Nahrung euer Verdienst nicht mehr ausreichen würde. Der Versuch, der vor zwei Jahren in Leipzig bei den Tarifverhandlungen gemacht wurde, wo man uns 16,50 Mk. Mindestlohn oktroyieren wollte, beweist das zur Genüge.

Noch etwas mögen jene bedenken, denen die Versuchung nahetritt, sich den Gelben anzuschließen. Die Arbeiterbewegung ist eine

Kulturbewegung, erzeugt und in Fluß gehalten von dem Bestreben, die Arbeiterklasse und mit ihr die ganze menschliche Gesellschaft vorwärts und aufwärts zu führen. Wie jede große Kulturbewegung löst sie eine Reihe von Widerständen aus. Aber die Geschichte lehrt uns, daß sie dadurch nicht aufgehalten werden kann. Früher oder später schiebt sie diese Widerstände beiseite, zerbricht sie, zermalmt sie.

Auch die Gelben sind ein solcher Widerstand. Wenn auch bloß ein ganz, ganz kleiner. Aber weil sie ein Widerstand sind, werden sie unterstützt, benützt und ausgenützt von denen, in deren Interesse eine Hemmung der Arbeiterbewegung liegt. Sie werden dadurch ein Werkzeug, ein willfähiges Werkzeug in der Hand der wirtschaftlich Starken, der Unternehmer, wenn die Zusammenhänge auch auf den ersten Blick nicht offen zutage liegen.

Aber allen Werkzeugen, mithin auch den gelben, gemeinsam ist die Eigenschaft, daß sie abgenützt werden. Dann aber wirft man sie weg. Und was man erst verhätschelt und mit glückstrahlenden Blicken betrachtet hat, behandelt man gewohnheitsmäßig immer schlechter. Die armen Gelben müssen sich ja alles bieten lassen. Sie sind ja »neutral«! Und so werden sie immer mehr gequetscht. Was man aus den Organisierten nicht herauspressen kann, weil diese widerhaarig sind, preßt man dreifach aus den »Neutralen«. Bis auch diese Geduldigen eines Tages an der Grenze ihrer Duldungsfähigkeit angelangt sind. Nun wollen sie sich wehren; die Knechtseligen werden begehrt. Sie besinnen sich, daß auch sie Menschen sind und Menschenrechte zu fordern haben. Die Macht der wirtschaftlichen Verhältnisse und nicht zuletzt die fortwährende Aufklärungsarbeit haben ein gut Teil zu dieser Erkenntnis beigetragen. Nun wollen sie sich wehren — und können nicht! In ihrer »neutralen« Kasse haben sie keinen Rückhalt. Von den Kollegen, die ihnen einzig helfen könnten, haben sie sich freiwillig abgesondert. Noch mehr, sie sind zu ihren erbittertesten Gegnern geworden. Nun müssen sie die Suppe auslöffeln, die sie sich selbst eingebrockt haben.

Von ihren bisherigen Gönnern verraten, von ihren Klassengenossen geächtet, können sie sich trösten mit dem Bewußtsein, Jahre ihres Lebens gearbeitet zu haben an ihrem eigenen Ruin. Ein tröstliches Bewußtsein! Um so tröstlicher, wenn zu gleicher Zeit der Verein, in dem man bisher all' sein Heil erblickt hat, zertrümmert am Boden liegt. Zerrieben zwischen den beiden mächtigen Mühlensteinen: Kapital und Arbeit. Denn mit der zunehmenden Schärfe des Kampfes, mit der Verbreiterung des Kampfgebietes gibt es keine Neutralität mehr, weder für den Arbeiter, noch für den Prinzipal. Neutralität ist Selbstbetrug, oder Feigheit, oder Unehrllichkeit. Hier heißt es: Farbe bekennen. Es gibt nur ein Hüben und ein Drüben. Und wer sich nicht zur rechten Zeit für die richtige Seite entschieden hat, darf sich später nicht beklagen, wenn der Kampf über ihn hinwegschreitet.

Wenn dir also, Verehrtester, irgend ein Werber die Ohren vollflötet über die Vorzüge der Gelben — so laß ihn flöten! Der Mann will doch auch sein Vergnügen haben. Denk an die famose »Neutralität« und laß ihn flöten! Weswegen so flötet wird und weshalb gerade manche Ober so süß flöten, das werde ich das nächstmal nachweisen.

Streiks und Aussperrungen der Lithographen und Steindrucker in den Vereinigten Staaten, 1881—1905.

In den Vereinigten Staaten von Amerika waren in den 25 Jahren von 1881 bis 1905 die Arbeitskämpfe sehr zahlreich und auch umfangreich. Das geht aus einem jüngst vom Bundesarbeitsamte zu

Washington veröffentlichten Bericht*) hervor. Es fanden insgesamt 36,757 Streiks statt, die 181,407 Unternehmungen betrafen und an welchen 6,728,048 Arbeiter direkt sowie 1,975,776 Arbeiter indirekt beteiligt waren. Die Zahl der Aussperrungen war viel geringer, sie betrug nämlich 1546, die 18,547 Unternehmungen betrafen. Ausgesperrt wurden 716,231 Arbeiter, von den Aussperrungen indirekt betroffen 109,379 Arbeiter. In Jahrlünft 1881 bis 1885 war die Zahl der Streiks in jedem Jahre geringer als 700 und in keinem dieser Jahre waren über 100,000 Arbeiter an den Streiks direkt beteiligt. Von 1886 bis 1895 schwankte die Zahl der Streiks zwischen 906 (1888) und 1833 (1890), die der direkt Beteiligten zwischen 103,218 (1888) und 505,049 (1894). Von 1896 an nahm die Zahl der Ausstände bis 1903 fortwährend zu, von 1026 auf 3449, um dann wieder zurückzugehen, und zwar auf 2307 1904 und 2077 1905. In den zehn Jahren 1896 bis 1905 wies das letzte Jahr die geringste direkte Beteiligung auf (176,337 Arbeiter), die stärkste Beteiligung wurde 1902 verzeichnet (553,143 Arbeiter), als der große Streik der Hartkohlenräber stattfand.

Die Zahl und der Umfang der Aussperrungen war vor 1903, mit einigen Ausnahmen, nie besonders bedeutend gewesen; von 1903 bis 1905 hatten die Arbeiter mehr als ehemals von Angriffen der Unternehmer zu leiden.

Die Forderung auf Lohnerhöhung allein stellten von allen an den Streiks direkt beteiligten Arbeitern 2,212,195 (33%) ; 1,331,158 (20%) stellten die Forderung auf Lohnerhöhung in Verbindung mit anderen Forderungen; 856,947 (13%) widersetzten sich Lohnkürzungen und 99,698 (1,5%) stellten außerdem verschiedene Forderungen; 389,876 (6%) forderten Verkürzung der Arbeitszeit, 850,694 (13%) stellten diese Forderung in Verbindung mit anderen Forderungen; 610,088 (9%) forderten Anerkennung der Gewerkschaft, 795,727 (12%) stellten diese Forderung in Verbindung mit sonstigen Forderungen auf. An »Sympathiestreiks«, die lediglich zur Unterstützung anderer Ausständiger oder Ausgesperrter unternommen wurden, waren 259,316 Arbeiter (4%) direkt beteiligt u. s. w. In etwa der Hälfte der von Streiks betroffenen Unternehmungen, und zwar in 86,700, erzielten die Arbeiter einen vollständigen Erfolg, in 27,636 Unternehmungen hatten sie einen teilweisen und in 65,523 Unternehmungen gar keinen Erfolg. — Die wichtigste Veranlassung der Aussperrungen waren Streitigkeiten in bezug auf die Anerkennung der Organisation, welche allein oder zusammen mit anderen Ursachen fast in der Hälfte aller von Aussperrungen betroffenen Unternehmungen vorlagen; wegen Fragen betreffend die Organisation allein wurden 231,562, deshalb und wegen anderer Ursachen 46,124 Arbeiter ausgesperrt. Die aussperrenden Unternehmer hatten einen vollständigen Erfolg in 10,525, einen teilweisen Erfolg in 1970, keinen Erfolg in 5904 Unternehmungen, in welchen die Arbeiter ausgesperrt wurden. Bei einem kleinen Teil der Unternehmungen blieb der Ausgang der Arbeitskämpfe unbekannt.

Die Lithographen u. Steindrucker führten relativ wenige Streiks, seit 1881 insgesamt 64; davon wurden 170 Unternehmungen betroffen, aber bloß 17 Unternehmungen mußten infolge der Streiks den Betrieb unterbrechen. Die Gesamtdauer der Streiks ist mit 7954 Tagen angegeben, die durchschnittliche Dauer pro Unternehmung mit 47 Tagen. Eine Gruppierung der einzelnen Streiks nach ihrer tatsächlichen Dauer ist in dem amtlichen Berichte nicht durchgeführt, der bedauerlicherweise auch über die Veranlassung der Arbeitskämpfe in den einzelnen Gewerben keine Auskunft enthält.

Der Umfang der Lithographen- und Steindruckerstreiks, nach der Beteiligung, ist in der folgenden Tabelle dargestellt: a) in den 25 Jahren 1881 bis 1905, b) in den fünf Jahren 1901 bis 1905 allein.

	1881—1905	1901—1905
Zahl der in den betr. Unternehmungen bei Ausbruch d. Streiks beschäft. Arb.	16,227	5,924
Zahl der an den Streiks direkt beteiligten Arb.	2,773	1,091
Zahl der indirekt beteiligten Arbeiter	491	364
Von allen Beteiligten waren:		
Männer	3,156	1,375
Frauen	108	80

Die Beteiligung war in allen Jahren gering; im letzten Jahrlünft betrug sie: 1901 199, 1902 594, 1903 18, 1904 523, 1905 121 Arbeiter.

Die seit 1881 unternommenen Streiks endigten mit einem vollständigen Erfolg in 40, mit einem teilweisen Erfolg in 58 und erfolglos in 72 Unternehmungen; wie viele Arbeiter an den erfolgreichen und erfolglosen Kämpfen beteiligt waren, wird nicht berichtet. Von 1901 bis 1905 war der Streikerfolg, nach der Zahl der Unternehmungen beurteilt, noch etwas ungünstiger als in den 25 Jahren überhaupt; die seit 1901 geführten 31 Streiks betrafen nämlich 84 Unternehmungen und endigten in 24 mit vollständigem Erfolg, in 18 mit teilweisem Erfolg und

in 42 ohne Erfolg. Wenn die Lithographen und Steindrucker die Streiks in einem höheren Prozentsatz der Unternehmungen verloren, als viele andere Arbeiterkategorien, so ist in erster Linie die Schwäche ihrer gewerkschaftlichen Organisation Schuld daran.

In der amtlichen Statistik wird zwischen den von Organisationen angeordneten und den nicht von Organisationen angeordneten Streiks unterschieden. Von den Streiks der Lithographen und Steindrucker wurden fast alle, nämlich 58, von Organisationen angeordnet und nur bei 6, die je eine Unternehmung betrafen, ist dies nicht der Fall gewesen.

Bemerkenswert ist, daß Aussperrungen von Lithographen und Steindruckern vor 1901 nicht vorkamen; seither wurden vier Aussperrungen durchgeführt, die sich auf 91 Unternehmungen erstreckten; ihre Gesamtdauer war 2992 Tage, die durchschnittliche Dauer pro Unternehmung 33 Tage. Vor Beginn der Aussperrungen waren in den 91 Unternehmungen 10,651 Arbeiter beschäftigt, von denen 2914 ausgesperrt und 5922 indirekt zum Feiern gezwungen wurden. Zwei Aussperrungen mit 2869 direkt betroffenen Arbeitern ereigneten sich im Jahre 1904. — Einen vollständigen Erfolg hatten die Unternehmer nur in drei, einen teilweisen Erfolg hingegen in allen übrigen 88 Unternehmungen.

Bezirk Schlesien und Posen.

Den Bezirkszahlstellen diene zur Kenntnis, daß der bisherige Vorsitzende die in seiner Abwesenheit erfolgte Wiederwahl entschieden ablehnt. Seine Funktionen übernimmt daher bis zum nächsten Bezirkstag der neu gewählte Beisitzer, Kollege Zappe. Alle Korrespondenzen sind an dessen Adresse nach Waldenburg, Scheuerstr. 7 p., zu richten, während Beiträge und Abrechnungen nach wie vor an Kollegen Mühl, Schweidnitz, Croischstr. 4 II, zu übermitteln sind.

Ferner machen wir bekannt, daß uns zurzeit zwei gemafreigte Kollegen, die sich zur Agitation vorzüglich eignen, zur Verfügung stehen. Wir bitten die Bezirkszahlstellen, von dem Angebot, Vorträge halten zu lassen, rege Gebrauch zu machen und baldigst diesbezügliche Wünsche an den stellvertretenden Vorsitzenden zu richten.

Mit kollegialem Gruß
Der Bezirksvorstand: E. Mühl. Fr. Zappe.

Ortsberichte.

Chemnitz. In einer öffentlichen Versammlung sprach Kollege Arbeitersekretär Menke-Dresden über das Thema: »Die freien Gewerkschaften, mit besonderer Berücksichtigung der Frankfurter Unterstützungsvereinsgründung.« Der Referent weist zunächst die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter an der Hand von Beispielen nach. Ein Lausitzer Blatt habe trotz seiner christlichen Tendenz in einem längeren Artikel voll und ganz anerkannt, daß die freien Gewerkschaften die Interessen ihrer Mitglieder am besten vertreten. Ferner habe der Scharfmacher Kirdorf ausgesprochen, 2 Millionen organisierte Arbeiter seien ihm nicht maßgebend bei Aufstellung von Forderungen; es sei deshalb notwendig, ihn und seine Klassengenossen mit einer weit größeren Zahl rechnen zu lassen. Eingehend führte Redner der Versammlung die dringende Notwendigkeit vor Augen, dem festgeschlossenen Kapital eine festgeschlossene Masse organisierter Arbeiter entgegenzustellen. Vergleichend mit der unentwegten Tätigkeit der freien Gewerkschaften schildert er, wie die christlichen anstatt nach zitierten bekannten Bibelsprüchen die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, nur immer zur Zufriedenheit ermahnen, um nur ja nicht mit den Unternehmern zusammenzustimmen. Sodann bespricht er einen Artikel der Arbeitgeberzeitung, in welchem Ratschläge erteilt werden, die Arbeiterbewegung niederzuringen, als da sind: Protegierung der christlichen und gelben Gewerkschaften und aller sonstigen zum Streikbruch geneigten Vereine, Aussperrung der organisierten Arbeiter bis zur Erschöpfung der Kassen, und nach Beendigung sofort wieder Aussperrung, um die Gewerkschaftskassen vollständig zu sprengen, und noch andere Mittel mehr. An einem Ausspruch des Oberscharfmachers Vogel-Chemnitz, einen Julius-Turm zu erbauen, und mit Geldern anzufüllen zur Bekämpfung der um Besserstellung ihrer Lebenslage ringenden Arbeiter, müßten letztere die Pflicht der strafften Organisation erkennen. Ein Beispiel von Dresden, wo 5000 Mk. als Patengeschenk für ein Kriegsschiff bewilligt wurden, während gleichzeitig keine Mittel vorhanden waren zur Lohnerhöhung für die städtischen Arbeiter, müssen die städtischen und Staatsarbeiter dazu bringen, sich zu organisieren; aber leider sei gerade hier das nötige Interesse zu vermissen. Sodann schilderte Referent die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung, seit Lassalle, die Lehre aus der 48er Revolution ziehend, Arbeitervereine gründete, aus welchen sich dann später als Notwendigkeit die freien Gewerkschaften entwickelten. Als Konkurrenz bildeten sich die christlichen und vom sogenannten Fortschritt wurden die Hirsch-Dunckerschen gegründet. Wie deren Führer die Interessen ihrer Mitglieder verraten, zeigt folgende Erklärung, die sie gelegentlich einer Aussperrung den Unternehmern gegenüber abgaben: »Wir strebten ja nur danach, mit Ihnen (den Unternehmern)

in Harmonie zu leben.« Sodann kommt Redner auf die gelben Gewerkschaften zu sprechen. Als einen Abzweig derselben bezeichnet er die Betriebsorganisationen, welche neben Unterstützungseinrichtungen größtenteils den ausgesprochenen Zweck haben, den Unternehmern eine Arbeitswilligentruppe zu sichern. Das hauptsächlichste Problem der Gelben sei, den freien Gewerkschaften bei Lohnkämpfen in den Rücken zu fallen und die »Befreiung der Arbeiter von der Sozialdemokratie.« Die letztgenannte Aufgabe stellen sie sich jedoch erst seit Begründung des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Gleich und gleich gesellt sich gern. Aber selbst diese Art Gewerkschaften seien einem großen Teil der Unternehmer unsympathisch, da sie auch von ihnen noch befürchten, daß doch einmal in deren Versammlungen über Lohn- und Arbeitsbedingungen gesprochen und dabei die verdammt Bedürfnislosigkeit der Mitglieder in's Wanken gebracht werden könnte. Sie gründeten deshalb Betriebs-, Invaliden-, Kranken- und sonstige sogenannte Wohlfahrtskassen, deren Verwaltung selbst in die Hände nehmend, um so möglichst jedes Zusammenkommen ihrer Arbeiter zu vermeiden. Anschließend schilderte Referent, wie solche Kassen dann in der Praxis wirken, indem sie den betreffenden Arbeitern, wollen sie ihre Ansprüche nicht verlieren, jederzeit einen Knebel anlegen. Auf den Unterstützungsverein Senefelder übergelend, bezeichnet er denselben ebenfalls als gelbe Gewerkschaft. Er schildert kurz, wie vom Rechtsschutzverein 1906 bei unserer Aussperrung eine Lohnbewegung eingeleitet wurde, um den Senefelderbund lahmzulegen und dadurch dem Unternehmertum Arbeitswillige zu verschaffen. Dies weist er nach an der Hand der bekannten Urteilsbegründung. Er bezeichnet die Gründung als einen Verrat an der Arbeiterbewegung. Das sei ersichtlich aus der direkten Aufforderung der Prinzipale verschiedener Städte an die Kollegen, aus unserem Verband aus- und in den Unterstützungsverein einzutreten, aber auch daraus, daß jetzt der Schutzverband daran sei, die Lehrlinge seiner Mitglieder in den Unterstützungsverein hineinzu bugsieren, unter Tragung der Kosten durch die Prinzipale. Auf diese Weise soll unserem Verband das Wasser abgegraben werden. Redner konstatiert, daß diese Kollegen das größte Hindernis sind, in unserem Beruf bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. Er glaubt aber auch, daß es vielfach Unkenntnis des Gewerkschaftsgedankens sei, welche diese Kollegen zu diesem Verein geführt hat, und daß es unsere Pflicht sei, jedes einzelne seiner Mitglieder aufzuklären und von seinem Irrtum zu befreien. Zum Schluß fordert er auf, treu zu unserem Verband zu halten, auf daß dieser in allen Lagen zum Segen seiner Mitglieder wirken könne. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Eine dem Referat zustimmende Resolution fand einstimmige Annahme.

O. H.
Detmold. In unserer am 1. Februar stattgefundenen Generalversammlung wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Schlichting; 2. Vorsitzender Leowitz; Kassierer Rob. Müller; Schriftführer Diederich; Revisoren Kuhlmann und Kreßler; Reiseunterstützungsauszahler Kuhlmann; Beisitzer Weise und Orauborn. Als Verkehrslokal und Herberge wurde unser bisheriges Verkehrslokal, die »Zentralhalle«, beibehalten. — In der am 1. März einberufenen Monatsversammlung wurden unter anderen Punkten verschiedene Anträge und Wünsche in der Frage der Extrasteuern eingehend diskutiert. Die ganze Mißstimmung, welche die alten Extrasteuerstaffelsätze erregten, kam hier, noch vermehrt durch den Münchener Generalversammlungsbeschluß: »Die noch restierenden Extrasteuern von allen Unterstützungen in Abzug zu bringen«, impulsiv zum Ausdruck. Nach scharfer Diskussion einigte man sich dahin, die alte Extrasteuer als abgetane Sache zu behandeln und die noch ausstehenden Reste durch wöchentlichen Nebenbeitrag von 30 Pf. für die in Frage kommenden Kollegen zu regeln. Ueber die Prinzipienfrage: »Sind bei neuer eventueller Ausschreibung von Extrasteuern Staffelsätze oder gleichmäßige Extrabeiträge gerechter?« entschied sich die Versammlung mit Einstimmigkeit für letztere, trotzdem man sich einig war, daß in dieser Frage kein idealer Weg zu finden sei. Mit einer Fülle von Gründen, die nicht von der Hand zu weisen sind, wurde diese Stellungnahme verteidigt. Haben wir nicht innerhalb unseres Bundes gleiche Pflichten und gleiche Rechte? Werden nicht verheiratete Kollegen, die denselben Lohn haben wie ledige, durch Staffelsätze bedeutend schwerer getroffen als jene, besonders dann, wenn sie Familienväter sind und infolgedessen noch die daraus erwachsenen Verpflichtungen haben? Es kommen hier Kollegen in Frage, die verheiratet sind, jahrzehntlang pünktlich ihre Bundesbeiträge bezahlt und die Gewerkschaftskasse noch nicht in Anspruch genommen haben. Von diesen Kollegen werden Staffelsätze als besonders ungerecht empfunden und deren fernere Vermeidung im Interesse des harmonischen Zusammenwirkens zum Wohle unseres Bundes im Großen und der hiesigen Zahlstelle im Kleinen gefordert. Man bedauerte es daher allgemein, daß auch unser neues Statut in dieser Frage nichts präzises sagt und es dem Hauptvorstande vollständig überläßt, nach Gutdünken zu handeln. Auch die Kollegen an anderen Orten werden mit dieser Mißstimmung zu rechnen haben, die in Anbetracht der

*) Strikes and Lockouts; Twenty-first Annual Report of the Comm. of Labor, Washington, 1907, 979 Seiten.

worden seien. Dies biete eine Gewähr dafür, daß die Arbeit der Generalversammlung der gesamten Kollegenschaft zum Nutzen gereichen werde. Der Lithographenbund sei nun aufgelöst; sein Wirken sei aber sicher nicht ohne Nutzen für die Lithographen gewesen. Damit aber der Nutzen ein dauernder bleibe, müsse es sich jeder Kollege zur Aufgabe machen, im Verband mit allen Kräften für die Interessen der Lithographen weiter zu wirken! — Im Namen des Vorstandes des Verbandes der Lithographen, Stein drucker und verwandten Berufe brachte auch der Kollege Müller in einer warmen Ansprache seine Genugtuung über den Abschluß des Einigungswerkes zum Ausdruck.

Jetzt hat nur noch die Urabstimmung zu sprechen! Zweifellos wird auch diese, da nunmehr durch die Generalversammlung alle Meinungsverschiedenheiten ausgeglichen sind, einmütiges Veto für das Einigungswerk ergeben!

Der Steindruckerei.

Teil für die Interessen der Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendrucker.

Aus den Sektionen.

Dresden (Steindruckerei). Am 29. Februar fand die Jahresversammlung der Filiale I, statt. Kollege Unger gab zunächst den Kassenbericht vom 4. Quartal 1907. Es waren an Einnahme und Ausgabe Mk. 10189,06 zu verzeichnen. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Den ausführlichen Jahresbericht erstattete Kollege P. Leinen. Der Mitgliederbestand der Filiale I. ist zurzeit 519. Im Verlauf des Jahres wurden 9 Vorstandssitzungen sowie 8 gemeinsame Vorstandssitzungen abgehalten. Außerdem haben 10 Mitgliederversammlungen stattgefunden. Ferner waren 37 Geschäftsversammlungen nötig. In 5 Geschäften, die in den Schutzverband nicht angehören, wurden Lohnzulagen bis 3 Mk. pro Woche sowie Verkürzung der Arbeitszeit und die Lehrlingsstaffel eingeführt. Der Arbeitsnachweis war ebenfalls stark in Anspruch genommen. Das Auskunfts-einholen habe sich gut bewährt; es käme nur noch vereinzelt vor, daß ein Kollege ohne Auskunft eingeholt zu haben, zureist. Nachdem Redner noch einige interne Sachen wie Rechtsschutz u. s. w. besprochen hatte, stellte er den Bericht zur Debatte. Ausstellungen wurden nicht geübt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab, Kollege Böhner als Vorsitzender und Beisitzer die Kollegen Baum, Schröder, Eckebrecht, Hermann, Renger, Volkenand, Motzer und Weiß. Der Fall Halsemeier rief abermals eine lebhafteste Debatte hervor, nachdem Kollege Leinen nochmals die zwei Anträge von der Versammlung am 25. Januar 1907 verlesen hatte. Nachdem einige Redner für und wider gesprochen und Kollege Böhner die §§ 2 und 4 des Statuts besprochen hatte, erteilte Kollege Leinen Halsemeier das Schlußwort, welcher aber darauf verzichtete. Die Abstimmung ergab, daß Halsemeier fast einstimmig die Mitgliedschaft abgesprochen wurde. Nachdem noch einige lokale Sachen erledigt waren, erfolgte Schluß der leidlich gutbesuchten Versammlung. G. W.

Die photomech. Fächer.

Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. Drucker

Die Tarifgemeinschaft der Chemigr. u. Kupferdr. im Jahre 1907.

Das Tarifamt der Chemigraphen und Kupferdrucker hat kürzlich seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1907, das vierte der Tarifgemeinschaft, der Öffentlichkeit übergeben. Einleitend wird daran erinnert, daß mit der Beendigung des laufenden Jahres die fünfjährige Tarifperiode ihr Ende erreicht und die Entscheidung, ob es bei diesem Vertragsverhältnis auch für die Zukunft bleiben soll, in diesem Jahre fallen muß. Eine Kündigung des Tarifs, die das Ende der Tarifgemeinschaft am 31. Dezember 1908 zur Folge hätte, müßte spätestens bis Ende September 1908 beim Tarifamt erfolgen. Anträge auf Abänderung einzelner Teile des Tarifs müßten dagegen bis spätestens Ende Juni eingereicht werden. Die Kündigung oder die Abänderungsanträge würden durch die Kreisvertreter namens der Mehrheit ihrer Kreise dem Tarifamt zu übermitteln sein.

Der Bericht weist darauf hin, daß Meinungsverschiedenheiten, ob der Abschluß der Tarifgemeinschaft im Interesse des Gewerbes und seiner Angehörigen gelegen habe, wohl kaum noch bestehen könnten. Die fortgesetzte Erstarbung der beiden Vertragsorganisationen, die allmähliche Beseitigung der Willkür in bezug auf Löhne, Arbeitszeit und Lehrlingszahl, die Anpassung veränderter Arbeitsmethoden an die Grundsätze des Tarifs und jene Ordnung in den gegenseitigen Beziehungen zwischen Prinzipalen und Gehilfen, wie sie eben durch das Bestehen einer Tarifgemeinschaft bedingt und möglich sind, reden nach dem Bericht eine zu deutliche Sprache.

Bedauert wird, daß es trotz der Einsetzung einer, besonderen Fachkommission der Kupferdrucker zur Regelung der tariflichen Fragen dieser Branche und besonders zur intensiveren Durchführung des Tarifs in den Kupferdruckereien nicht gelungen ist, nur annähernd das Ziel, das sich der Tarifausschuß steckte, zu erreichen.

Ferner bedauert der Bericht, daß man dem Plane, Fachkurse für Positivretuscheure auf Kosten beider Vertragsorganisationen einzurichten, von Gehilfen seit mit Mißtrauen und Protesten begegnet sei. Ein fortgesetzter Mangel an technischen Retuscheuren sei nachzuweisen, ebenso die Tatsache, daß die Retuscheure seit langem durch eine ungewöhnlich hohe Ueberstundenzahl belastet waren, wogegen von Gehilfen seit mit Recht Einwendungen erfolgt seien. Daraus hätte sich aber die selbstverständliche Pflicht ergeben, dem Gewerbe die nötigen Arbeitskräfte zu verschaffen, wobei die Uebernahme der Fachkurse in eigene Regie zweifellos der maßlosen Ausbildung von Retuscheuren durch private Unternehmer vorzuziehen gewesen wäre.

Nach der Arbeitsnachweisstatistik, die den Wochenberichten der 5 tariflichen Arbeitsnachweise entspricht, waren im Durchschnitt pro Monat 20 Photographen, 28 Aetzer, 4 Kopierer, 10 Retuscheure, 5 Nachschneider, 1 Drucker und 5 Kupferdrucker arbeitslos. Für alle Sparten war die höchste Arbeitslosenzahl (92) im August, die niedrigste (47) im Dezember gemeldet. Offene Stellen wurden im Berichtsjahre besetzt: für Photographen 84, Aetzer 405, Kopierer 51, Retuscheure 156, Nachschneider 51, Drucker 29, Kupferdrucker 85. Der Kassenabschluß bilanziert in Einnahme und Ausgabe mit 1236 Mk.

Dem Bericht ist ein statistischer Fragebogen angehängt, der von tariftreuen Firmen und Gehilfen gewissenhaft ausgefüllt werden soll. Er bezieht sich auf die Gesamtzahl der Gehilfen, die Zahl der Organisierten, die Wochenlöhne, die Akkordverdienste bei Kupferdruckern, die wöchentliche Arbeitszeit, den Lohn der Ausgelernten beim Lehrprinzipal, die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Lehrjahren und die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte. Das gewonnene Material soll einer neuen Tarifberatung zugrunde gelegt werden.

Ferner liegt dem Bericht ein Verzeichnis der tariftreuen Anstalten bei, deren Zahl auf 132 gestiegen ist, gegenüber 88 im Jahre 1906. Statt eines Kommentars zum Tarif, dessen Herausgabe gewünscht wurde, hat das Tarifamt die wesentlichsten Beschlüsse und Entscheidungen der rechtsprechenden Tariforgane zusammengefaßt und als Sonderheftchen in der Stärke von 20 Seiten 8^o dem Geschäftsberichte beigelegt.

Angesichts des Berichts kann jedenfalls nur gewünscht werden, daß der Tarif mit den notwendigen Erweiterungen und Verbesserungen für eine weitere Periode erneuert werden möchte zum Segen für das Gewerbe und alle seine Angehörigen.

Aus den Sektionen.

Berlin (Lichtdrucker). Zu unserem Bericht in der vorigen Nummer der „Gr. Pr.“ ist folgendes nachzutragen: Durch die Ausdehnung der Extralarbeitslosenunterstützung auf weitere vier Wochen bis zur nächsten Versammlung ist auch die weitere Erhebung des Extrabeitrages, der die Grundlage für die fernere Auszahlung der Extralarbeitslosenunterstützung bildet, für dieselbe Zeit notwendig. Er muß also auch bis zur nächsten Versammlung entrichtet werden. Ferner wurde nach Besprechung der Lage am Orte beschlossen, die Kollegen von außerhalb zu unterrichten, daß sie sich auf jeden Fall vor Annahme eines Engagements nach Berlin über die gegenwärtige Lage am Orte bei der Auskunftsstelle erkundigen möchten, um auf diesem Wege eine Konzentration der arbeitslosen Kollegen nach Berlin zu verhindern.

Feuilleton.

Vom Lithographen zum Künstler.

III.

Im Herbst 1894 verwirklichte sich Greiners heißes Verlangen nach dem Süden. Bis 1892 blieb er das erste Mal in Rom. Hier gingen ihm, wie so manchem deutschen Künstler schon vor ihm, das Herz und die Augen auf. Ganz anders wirkt doch hier die Natur in ihrer Farbgebung — ganz anders zaubert hier die Sonne Beleuchtungseffekte hervor, als bei uns. Den majestätischen Ruinen des Kolosseum gegenüber, mit dem Blicke auf die antiken Herrlichkeiten des Palatin, des Forums und Kapitols, schlug er bei einer römischen Familie im Garten des Hauses sein Atelier auf. Hier lag er unermüdlich dem Aktstudium im Freilicht ob und versenkte sich ganz in die intimsten Feinheiten der Beleuchtung, Farbe und Form. Mit dem Pastellstift auf farbigem Papiere hielt er seine, der Natur im besten Sinne abgelauchten Eindrücke fest. Noch nie hatte ein moderner Künstler, so wie er hier es machte, die malerischen Wirkungen des Sonnenlichtes auf die menschliche Haut zum eingehenden, langjährigen, eifrigen Studium gemacht. Wer die vielen Blätter, die Greiner in diesem Studium schuf, gesehen hat, der fühlt hier nicht bloß die Lust und Liebe am

Schönen, an der Farbe und an der Natur — sondern fühlt auch den heiligen Ernst, mit dem der Künstler arbeitete. Jedes dieser bunten Pastellblätter war ein Baustein zu dem großen Werke, das den Künstler mit ganzer Seele erfüllte und dem er alles opferte jahrelang hindurch. Dieses Werk war das große Oelbild *»Odysseus und die Sirenen«*, dessen Vorarbeiten Greiner schon bei seinem ersten römischen Aufenthalte in Anspruch nahm.

Nachdem er dann wieder einige Zeit in Deutschland zugebracht, kehrte er nach Rom zurück, das er von 1896 ab zum dauernden Aufenthalte erkor. *»Odysseus und die Sirenen«* wurden von Greiner erst noch als farbige Lithographie geschaffen, ehe sie als Oelbild entstanden. Wir sehen auf demselben im Vordergrund drei Sirenen auf einem Eiland, deren nackte Körper köstliche Akte sind. Sie haben sich mit Rosengirlanden geschmückt und entlocken dem Saiten liebliche Töne, dabei mit verheißenden Blicken den Odysseus und seine Gefährten im vorüberziehenden Boot ihre Zaubermacht fühlen lassend. Odysseus, der sich, um den Verlockungen zu widerstehen, an den Schiffsmast hat binden lassen, erleidet Qualen in dieser Pein; und seine Genossen nicht minder, deren Blicke und Mienen die zurückgehaltene Leidenschaft verraten. Die mit Ruder, Steuer und Segel beschäftigten Schiffsgesellen sind prachtvoll männliche Akte, bei denen jede Muskel sich förmlich dehnt und spannt. Es liegt Leben — warmes, pulsierendes Leben in den Figuren des Bildes. Dabei atmet das Ganze eine edle Schönheit des Linienflusses, die sich in allen Bewegungen der Figuren offenbart und sie durchzieht, um in der Landschaft sanft auszuklingen — einer Landschaft, die so ganz den vollen Zauber einer südlichen Beleuchtung und deren Farbenschemel ausströmt.

Was Greiner hier im *Kolorit* gegeben, übertrifft an Innerlichkeit, Naturspiegelung, Farbenwerten und feinsten differenzierter Zerlegung der Töne all die Leistungen des modernen Impressionismus und Pleinairismus! Hier steht der Künstler auf einer Höhe, die von anderen noch nicht erreicht wurde! Wie ist die idyllische Landschaft in zarte blaue Töne in der Ferne getaucht, die satter in den sich brechenden Wellen des Meeres nach vorn zu bis zum tiefsten Blau sich färben. Wie plastisch heben sich die Sirenen mit ihrem brünetten Teint, dem dunklen wallenden Haar, ihren Rosengirlanden, auf dem mäterischen Felsen ruhend, von dem hellen leuchtenden Hintergrunde sich ab. Und wie farbige Silhouetten ragen die Boote und das Schiff in die Landschaft hinein. Farbenakkord reiht sich an Farbenakkord, vereint zu einer wunderbaren Farbensymphonie, zu einem hohen Liede auf die Schönheit in Farbe, Form und Linie, wie es nur ein hochbegabter, genialer, ganz von seiner Kunst durchdrungener Maler antun kann. Jeder Körper zeigt in der Behandlung der Hautfarbe die Lösung der schwierigsten Farbenprobleme. Wie in der Natur jeder Mensch einen anderen Teint besitzt, der in der freien Beleuchtung wieder andere, vom Sonnenlicht erzeugte Effekte und Töne zeigt — so hat auch Greiner hier sich die nackten Figuren, jeder für sich, zum Studium besonderer Farbenwirkungen erlesen.

Daß dieses *»liebvolle Eingehen und Vertiefen in die kleinsten Details«* dem Großen und Ganzen geschadet, daß es das Bild und seine Wirkung zerrissen, die geschlossene Einheit totgeschlagen haben soll, (wie abfällige Kritiker jetzt sagen) vermag ich beim besten Willen nicht einzusehen und herauszufinden! Das herrliche Werk — eine große Leinwand, die nur die Flächen eines Saales zu schmücken vermag — ist von der Vaterstadt Greiners, für das städtische Museum in Leipzig, erworben. Bei Schulte bildete das Bild den Glanzpunkt der Greiner-Ausstellung. Dieser köstlichen Frucht jahrelanger Studiums nach der Natur schließt sich das schönste Gemälde *»Herakles und Omphale«* an, das dieselben Farbenpracht und Aktstudien zeigt.

Und der Künstler, der in der Blüte seiner Jahre, im besten Mannesalter jetzt steht, wird bei seinem Fleiße, seiner wahren und tiefen Liebe zur Kunst und seinem Temperament uns noch manches herrliche Werk schaffen! Und spätere Jahre und Zeiten werden erst so recht uns erkennen lassen, was Otto Greiner uns ist. Er, der Sohn aus dem Volke, der die Misere des Lebens in frühster Jugend empfunden, und sich siegreich bis zu den höchsten Höhen der Kunst emporzuschwingen wußte — er gibt uns speziell das Beispiel, wie auch die höchste Kunst im Handwerk wurzeln muß — wie dieses das beste Fundament, göttlich begabten Naturen zum Aufstieg zu helfen, wie es die beste Grundlage auch für die Künstler bildet. Die modernen Strömungen und Ansichten suchen daher auch immer mehr Handwerk und Kunst zu verbinden, als eins zum anderen gehörig, eins vom anderen abhängig zu betrachten — ein Zustand, wie er ja in früheren Zeiten, besonders während der Blüte in der deutschen Renaissance unter Dürer und seinen Zeitgenossen, selbstverständlich war. Die scharfe Trennung von Kunst und Handwerk ist ja erst ein Produkt des 19. Jahrhunderts. — Greiners Kunst ging aus dem Handwerk hervor — in zukünftigen Zeiten wird das Regel werden und die Akademien werden die Bedeutung, die sie heute noch haben, nicht mehr in dem Maße besitzen.

Quidam.